

Vom Honoratiorenverein zum generationsübergreifenden Verein

Anmerkungen zum notwendigen Wandel von Bibliotheksfördervereinen

Bibliotheksfördervereine sind heute immer noch Honoratiorenvereine. Wenn sie überleben wollen, müssen sie zu generationsübergreifenden Vereinen werden. Dieser Beitrag gibt unter Berücksichtigung der Ergebnisse der neueren Vereins- und Jugendforschung Anregungen, wie Bibliotheksfördervereine durch zielgruppenspezifische Angebote auch Jugendliche für eine Mitarbeit gewinnen können.

1 Bibliotheksfördervereine = Honoratiorenvereine

Dass Bibliotheksfördervereine Honoratiorenvereine sind, lässt sich durch zahlreiche Zitate aus der Literatur belegen. „Aktive Ruhe- und VorruheständlerInnen und natürlich auch LeserInnen“, die nach einer sinnvollen Aufgabe suchten, „Abgeordnete der Stadt, LehrerInnen und ehemalige LehrerInnen, ErzieherInnen und andere am Lesen interessierte BürgerInnen“ – so beschreibt etwa Gundula Bretschneider die Initiatoren des Fördervereins der Stadtbibliothek Ludwigsfelde.¹ Der Förderverein für die Stadtbibliothek Trier betont auf seiner Website, dass mehr als 130 Mitglieder, darunter viele Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft, dem Verein beigetreten sind.² In einer kleinen Festschrift der Bibliotheksgesellschaft Oldenburg zu deren 10-jährigem Bestehen im Jahr 1998 zeigt allein die Auflistung der Angebote für die ca. 100 Mitglieder, dass hier in erster Linie die Honoratioren angesprochen werden sollen: Vorträge zu den Themen Buch und Literatur, zur Geschichte des Lesens und zur Lage und Entwicklung in Bibliotheken sind im Programm zu finden, ein Literaturkreis trifft sich einmal monatlich, um gemeinsam über bestimmte Bücher zu sprechen.³ Auch die im Jahr 2002 im Auftrag des DBV durchgeführte Studie über Bibliotheksförder-

¹ Bretschneider (2003), S. 85.

² <http://www.trierer-buecher.de/info/index.html>.

³ 10 Jahre Bibliotheksgesellschaft Oldenburg (1998), S. 6f.

vereine kommt zu dem Ergebnis: „Bürger und Bürgerinnen [...], die einflussreiche Vertreter des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft sind [...]“: Das sind die Stützen der Bibliotheksfördervereine.⁴

Die meisten Fördervereine bieten als einziges Angebot für junge Menschen einen ermäßigten Mitgliedsbeitrag. An gezielte Marketing-Maßnahmen für diese Gruppe denkt man nicht, wie auch die jüngste Publikation mit dem Titel „Fördervereine – das Besondere ermöglichen. Eine Handreichung zur Gründung und Arbeit eines Vereins der Freunde und Förderer der Bibliothek“ zeigt. Sie wurde von Susanne Häcker, Studentin an der Hochschule der Medien Stuttgart, im Rahmen ihres Praxissemesters bei der Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen in Freiburg im Breisgau im März 2005 erstellt.⁵ Darin wird kein Wort darüber verloren, wie man unterschiedliche Zielgruppen in der Bevölkerung für einen Förderverein gewinnen kann. Die Vermittlung juristischer Kenntnisse in Leitfadenform steht im Vordergrund.

Dass junge Menschen als Zielgruppe schon in den 70er Jahren keine Rolle spielten, hat Hans-Herbert Lemke 1979 in seiner Diplomarbeit „Die Gründung von Bibliotheksgesellschaften und -vereinen in der Bundesrepublik Deutschland seit 1970“ nachgewiesen. Schon damals warnte Lemke vor den Gefahren der „Exklusivität eines Honoratioren-Vereins“, als er feststellte: „Es dominieren in den Vereinigungen Männer, die das 40. Lebensjahr überschritten haben.“⁶ Und weiter: „Eine Einschätzung der Mitglieder nach ihrer Berufszugehörigkeit (durch die Bibliotheksleiter) ergibt für alle Orte übereinstimmend: die mittelständischen Berufe (Angestellte, Beamte, freie Berufe) stellen die meisten Mitglieder. [...] Eine Folgerung aus diesen Anhaltspunkten: die Gesellschaften sind auf dem besten Wege zu einem Honoratioren-Verein. Erfahrungen zeigen, sie treten als Benutzer der betreffenden Bibliothek nie oder nur selten in Erscheinung; sie bringen allein ihren guten Willen mit.“⁷

Auch heute bestimmen die Honoratioren die Politik und das Leistungsangebot der Bibliotheksfördervereine. Sie sind und bleiben natürlich eine wichtige Stütze der Vereinsarbeit. Die demographische Entwicklung legt die Vermutung nahe, dass ihr Anteil in den kommenden Jahren noch wachsen wird. Aber die Bibliotheksfördervereine sollten sich bemühen, die junge Generation für eine engagierte Mitarbeit zu gewinnen und sie – wenn möglich – längerfristig an den Verein zu binden. Damit dies gelingt, müssen zielgruppengerechte Angebote entwickelt und Kooperationen mit anderen Kultureinrichtungen gesucht werden, die schon mehr Erfahrung in der

⁴ Freudenberg (2002), S. 312.

⁵ Häcker (2005).

⁶ Lemke (1979), S. 78 und S. 67.

⁷ Lemke (1979), S. 68.

Jugendarbeit haben, wie beispielsweise Museen. Lohnend könnte es auch sein, an Fortbildungsveranstaltungen für andere kulturelle Einrichtungen teilzunehmen. Zwei aktuelle Beispiele: Maurice Lausberg, Leiter der Abteilung Development der Bayerischen Staatsoper, bietet im September 2005 über das Rheinische Archiv- und Museumsamt eine Fortbildung mit dem Titel an: „Wie man Freundes- und Förderkreise wieder fit macht. Instrumente und Strategien zur Revitalisierung und Effektivitätssteigerung“; Silke Schneider, fundconsult Saarbrücken, schlug vor: „Freie Bahn dem Museumsnachwuchs!“, Wie man Freiwillige erfolgreich gewinnt und integriert“ – so der Titel eines Workshops im April 2005.⁸

2 Die Ergebnisse der Vereins- und Jugendforschung

In den letzten Jahren sind einige wichtige Studien erschienen, deren Ergebnisse bei der Neuorientierung von Bibliotheksfördervereinen berücksichtigt werden sollten.

Nach Sigurd Agricola, dem Verfasser einer 1997 erschienenen Studie über das Vereinswesen in Deutschland, lässt bei jüngeren Menschen keineswegs das soziale Engagement nach, wohl aber ändern sich teilweise die Formen des Einsatzes. Junge Menschen nehmen eher die Chancen zur Vielfalt und zu neuen Formen wahr.⁹ Sie sind durchaus bereit, Verantwortung zu übernehmen, aber wie reagieren die Erwachsenen darauf?

„Gravierender als diese Ablenkungen [i. e. Konkurrenzsysteme wie Computer und Konsum-, Freizeit- und Erlebnisangebote] ist jedoch heute das mangelnde Vertrauen in die Fähigkeiten junger Menschen und die Vorweg-Regelung der meisten Probleme. Früher gingen Vierzehnjährige als Gruppenleiter mit einer Gruppe noch jüngerer auf Fahrt. Das ist heute unvorstellbar, das Mindestalter muss 18 Jahre sein (zur Erinnerung: Die damalige Jugendgeneration wurde erst mit 21 Jahren volljährig!). Junge Menschen scheuen sich daher nicht ohne Grund, leitende Ämter und Aufgaben zu übernehmen, weil sie fürchten, angesichts der Erwartungen zu versagen. Sie geben andererseits das Mißtrauen durch Vorbehalte zurück. Andererseits sollte nicht vergessen werden, daß die Jugendzeit als Zeit der Suche nach der eigenen Identität zwar dauerhafte ehrenamtliche Tätigkeit nicht begünstigt, aber die Voraussetzungen für das Ehrenamt im Erwachsenenalter schafft.“¹⁰ Auch darüber sollte man nachdenken, wenn man Vorstandsposten immer mit ‚gestandenen Persönlichkeiten‘ besetzt. Und eine weitere wichtige These

⁸ Das Jahresprogramm ist online im Internet, <http://www.rama.lvr.de/FachDez/Kultur/ArchivundMuseumsberatung>.

⁹ Agricola (1997), S. 63.

¹⁰ Agricola (1997), S. 64.

Agricola: „Die Zukunft des Vereins liegt nicht in seinen unternehmerischen und dienstleistenden Fähigkeiten, sondern in der Solidarität seiner Mitglieder und in der Gestaltung von Zusammenleben“.¹¹

Die 14. Shell-Jugendstudie, in der die Forscher 2500 Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren zu ihrer Lebenssituation, ihren Wertvorstellungen und ihrer Einstellung zur Politik befragten, unterscheidet vier Typen von Heranwachsenden: „selbstbewusste Macher“, „pragmatische Idealisten“, „zögerlich Unauffällige“ und „robuste Materialisten“.¹² Für die Mitarbeit in Bibliotheksfördervereinen kommen sicher am ehesten die „pragmatischen Idealisten“ – übrigens zu 60 % weiblich – infrage. Sie stammen in der Regel aus den bildungsbürgerlichen Schichten und setzen sich stark für die Belange anderer Menschen oder der Umwelt ein. Dass die Jugendlichen kein Interesse an traditioneller Politik haben, heißt nicht, dass sie nicht gesellschaftlich aktiv wären. Eher noch als Bürgerinitiativen oder NGOs sind Vereine eine bedenkenswerte Möglichkeit des gesellschaftlichen Engagements für die Jugendlichen.

Dies bestätigt auch der 2. Freiwilligensurvey von 2004. Danach arbeiten 70 % der Bürger und Bürgerinnen über 14 Jahre freiwillig und unentgeltlich in Vereinen und ähnlichen Organisationen mit. Ca. 36 % übernehmen dabei feste Aufgaben und Funktionen. Die Alterskohorte 14 - 25 Jahre engagiert sich mit 35 %. Darüber hinaus gaben 32 % der jungen Menschen an, sich künftig freiwillig engagieren zu wollen, 8 % mehr als 1999 beim 1. Freiwilligensurvey. Als größte Bereiche des Einsatzes werden genannt: Sport, Kindergarten/Schule, Kultur und Kirche/Religion. Verbesserungsbedarf sehen die freiwillig Engagierten bei der Information und Beratung der BürgerInnen über die vielfältigen Möglichkeiten zum freiwilligen Engagement und in einer stärkeren Aufmerksamkeit der Medien für die Freiwilligen.¹³

Es bleibt festzuhalten: Auch bei den Jugendlichen hat die freiwillige Mitarbeit im Verein offenbar nicht an Anziehungskraft verloren. Die Studie „Bürgerengagement und Zivilgesellschaft in Deutschland. Stand und Perspektiven 1.1.2005“ des Maecenata Instituts für Philanthropie und Zivilgesellschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin kritisiert allerdings, dass dem Vereinswesen eine dem Stiftungswesen vergleichbare Wachstumsdynamik fehle. Dies zeige sich an zwei der für die Sozialkapitalbildung wichtigen Vereinsbereichen: den Sport- und Gesangsvereinen. Die dort rückläufige Beteiligung

¹¹ Agricola (1997), S. 129.

¹² Jugend 2002 (2002).

¹³ Bürgerengagement (2005), S. 4. Bisher (Stand: 26.5.2005) liegt nur eine Kurzzusammenfassung des 2. Freiwilligensurveys vor, online im Internet, <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Pressestelle/Pdf-Anlagen/zweiter-freiwilligensurvey-kurzfassung.property=pdf.pdf>.

der 16- bis 40-Jährigen und speziell der Männer stelle ein Krisensymptom dar.¹⁴

Die Studie „Bürgerschaftliches Engagement und Management“ wird erst Ende 2005 abgeschlossen. Die Ergebnisse sollten auch von den Verantwortlichen in Bibliotheksfördervereinen und Bibliotheken zur Kenntnis genommen werden, da hier erstmals in Deutschland ca. 2 000 haupt- und ehrenamtliche Funktionsträger in gemeinnützigen Organisationen, u. a. also Vereinen, nach den Problemen und Herausforderungen einer ehrenamtlichen Tätigkeit aus der Sicht von Entscheidern befragt wurden. Im ‚Engagementfeld‘ Kultur kooperierten die Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände e. V. (BDMV), der Dachverband Soziokulturelle Zentren e. V., Soziokultur Nordrhein-Westfalen e. V. und Soziokultur Sachsen e. V. mit den Projektleitern.¹⁵

3 Jugendliche und Bibliotheksfördervereine? Ja!

Vereine sollten nicht als erstes auf einer formellen Mitgliedschaft der jungen Menschen bestehen. Sie brauchen die Jugendlichen nicht wegen des Geldes, das sie in die Vereinskasse bringen, sondern wegen ihrer frischen Ideen. Welche Möglichkeiten gibt es, um Jugendliche in Vereinsarbeit einzubinden?

Man kann beispielsweise interessante Projekte in Kooperation zwischen Vereinsmitgliedern und Jugendlichen entwickeln. Über eine solche Aktion berichtete Jörg Fligge vor einigen Jahren in der Zeitschrift „Buch und Bibliothek“¹⁶. „Nachbarin. Euer Täschchen“ – so hieß eine Aktion, bei der Schüler und Schülerinnen der Oberschule zum Dom im Auftrag des Vereins der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck Bibliothekstaschen entwarfen. Ein Mitglied des Vereins, Kunsterzieher an der Oberschule zum Dom, gab in seinem Leistungskurs den Schülern die Aufgabe, Bibliothekstaschen zu entwerfen als Beispiel für Gebrauchsgrafik für einen realen Zweck. Mehr als 100 Entwürfe wurden erarbeitet. Der Verein der Freunde gewann dann zwei Sponsoren, mit deren Hilfe die beiden ersten prämierten Entwürfe umgesetzt werden konnten. Abstrahiert man dieses Beispiel, kann man festhalten: Ein Fördervereinsmitglied hat aufgrund seines Berufs die Möglichkeit, mit jungen Menschen etwas für die Bibliothek zu tun, mit Hilfe von Sponsoren können die

¹⁴ Bürgerengagement (2005), S. 6.

¹⁵ Das Projekt „Bürgerschaftliches Engagement und Management“ wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert und von einem Projektteam der Universitäten Dortmund und Münster unter Leitung von Prof. Dr. Thomas Rauschenbach und Prof. Dr. Annette Zimmer durchgeführt, die Projektskizze ist online im Internet nachzulesen, <http://www.be-management.org>.

¹⁶ Fligge (1996), S. 429f. – Ein weiteres Beispiel aus Berlin beschreiben Sonja Blattner und Annette Lauterbach. Vgl. Blattner/Lauterbach (2003), S. 221-225.

Sieger im Wettbewerb belohnt werden, das Ganze ist auch noch pressetauglich, hat so etwas wie ‚Eventcharakter‘ – was will man mehr?

Man kann einiges von den Museumspädagogen lernen. Warum sollte nicht ein engagiertes Mitglied des Bibliotheksfördervereins gemeinsam mit Jugendlichen eine Ausstellung erarbeiten? Gabriele König verweist in ihrem Buch über Kinder- und Jugendmuseen auf den „Hand’s on!“-Ansatz von Michael Spock, der unter dem Motto „mitmachen und ausprobieren“ im Boston Children’s Museum in den 70er/80er Jahren entwickelt wurde. Später wurde er ergänzt durch den „Minds on!“-Ansatz.¹⁷ Es geht also um ‚Begreifen‘ im doppelten Sinne. Ein gutes Beispiel aus dem Museumsbereich: Das Kindermuseum im Historischen Museum in Frankfurt am Main zeigte von 1995 bis 1998 die Ausstellung „Zu Besuch bei den Urgroßeltern“. Sie hieß eben nicht „Leben in der Weimarer Republik“, sondern im Titel der Ausstellung war der direkte Bezug zur Lebenswelt der Kinder gegeben.¹⁸ Warum sollte nicht einmal in einer Bibliothek eine Ausstellung zum Thema „Was lasen die Urgroßeltern?“ gezeigt werden, gestaltet von Jugendlichen für Jugendliche unter Anleitung/mit Unterstützung eines Fördervereinsmitglieds? Aber dann eben auch mit ‚Begreifen‘ im doppelten Sinne – die Bücher dürfen angefasst werden, sie werden gelesen, vorgelesen, man spricht über sie usw.

Eine weitere Idee: Warum kann man nicht einen bundesweiten Tag ausrichten unter dem Motto „Bibliotheken und ihre Freunde“ und dabei gezielt Jugendliche ansprechen? Vorbild könnte der Internationale Museumstag 2003 sein, der – ausgerufen von ICOM, dem International Council of Museums – die Freundeskreise der Museen würdigte. In den Vorschlägen, die ICOM den Museen zur Gestaltung des Tages unterbreitete, fanden sich auch Anregungen für die Gewinnung von Kindern und Jugendlichen. Einiges ließe sich mit entsprechenden bibliotheksspezifischen Anpassungen übertragen: „Interesting young visitors in museums by creating an emotional or intellectual connection with the museum and the way it works [...], Creating tour programmes suited to children [...], Helping children set up their own exhibitions and introducing them to conservation work and the various jobs done by heritage professionals“.¹⁹ Die WFFM, die World Federation of Friends of Museums, arbeitete dabei eng mit ICOM zusammen. Der nächste Kongress der WFFM, die mehr als 2 Mio. Freiwillige weltweit vertritt, steht im Oktober 2005 unter dem Motto: „Museums and Friends: Facing New Realities.“ In ihrer

¹⁷ König (2002), S. 98.

¹⁸ König (2002), S. 100.

¹⁹ http://icom.museum/sact_2003.html.

Aufgabenbeschreibung betont die WFFM, wie wichtig es sei, junge Menschen für ein Engagement in Museumsvereinen zu gewinnen.²⁰

Ein Blick in die USA möge diese ersten Überlegungen beschließen. Die Organisation Friends of Libraries USA (FOLUSA) hat eine Handreichung entwickelt mit dem Titel "How to organize a teen friends of the library group."²¹ Sie beginnt mit der Frage: "Teens and libraries?", die vorbehaltlos mit ‚ja‘ beantwortet wird: „YES! Teens can be excellent Friends and volunteers. It gives them a feeling of responsibility and a way to give back to the community.“ Neun Empfehlungen zeigen, wie man die ‚Teens‘ einbinden kann. Als Beispiele für mögliche Projekte werden genannt: „writing book reviews for other teens, decorating for holidays, clipping for files, sponsoring for various contests, and helping with story hours and community festivities“. Und das sicher auch auf Deutschland ohne weiteres übertragbare Fazit lautet: „Keep work and fun projects in balance.“

Nicht alle Bibliotheksfördervereine in Deutschland werden sich dieser neuen Aufgabe stellen können und wollen. Mit Jugendlichen zu arbeiten, bedeutet für Honoratioren immer das Infragestellen und Überprüfen eigener ‚erwachsener‘ Positionen. In jedem Förderverein wird es jedoch mit Sicherheit einen Menschen geben, der bereit wäre, als ‚Jugendbeauftragter‘ zu agieren und sich der lohnenden Aufgabe zu unterziehen, die nachfolgende Generation frühzeitig an Bibliotheksfördervereine heranzuführen. Das wäre doch zumindest ein Anfang!

Literatur

Agricola, Sigurd: Vereinswesen in Deutschland : eine Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Stuttgart, Berlin, Köln : Kohlhammer, 1997

Blattner, Sonja, u. Annette Lauterbach: Erfolgreich gekämpft : Ehrenamtliche retten einen Bibliotheksstandort, in: Ehrensache?! : Zivilgesellschaftliches Engagement in öffentlichen Bibliotheken ; Positionen – Modelle – Grundlagen / hrsg. von Petra Hauke und Rolf Busch. Bad Honnef : Bock + Herchen, 2003, S. 221-225

Bretschneider, Gundula: Der Förderverein der Stadtbibliothek Ludwigsfelde, in: Wagner, Bernd, u. Kirsten Witt: Engagiert für Kultur : Beispiele ehren-

²⁰ <http://www.museumfriends.org/Ingles/index1.html>.

²¹ <http://www.folusa.org/html/fact05.html>.

amtlicher Arbeit im Kulturbereich. Bonn, Essen : Klartext-Verl., 2003, S. 85-87

Bürgerengagement und Zivilgesellschaft in Deutschland : Stand und Perspektiven, 1.1.2005, online: http://www.maecenata.de/dokumente/1200_aktuelles/3Sektor_Report.pdf

Fligge, Jörg: Lübeck: Nachbarin, euer Täschchen, in: Buch und Bibliothek 48 (1996) 5, S. 429-430

Freudenberg, Tim: Bibliotheken profitieren : Freundeskreise und Fördervereine für Bibliotheken ; eine Übersicht, in: Buch und Bibliothek 54 (2002) 5, S. 312-316

Häcker, Susanne: Fördervereine – das Besondere ermöglichen : eine Handreichung zur Gründung und Arbeit eines Vereins der Freunde und Förderer der Bibliothek. März 2005, online: http://www.fr.fachstelle.bib-bw.de/filez/Textdokumente_1/Handreichung_gesamt.doc

Jugend 2002 : zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus ; Konzeption und Koordination / Deutsche Shell (Hrsg.). Klaus Hurrelmann ; Mathias Albert in Arbeitsgemeinschaft mit Infratest Sozialforschung. Frankfurt am Main : Fischer Taschenbuch-Verl., 2002 [= 14. Shell-Jugendstudie], online: http://www.shell-jugendstudie.de/presseinfo_lang.htm

König, Gabriele: Kinder- und Jugendmuseen : Genese und Entwicklung einer Museumsgattung ; Impulse für besucherorientierte Museumskonzepte. Opladen : Leske + Budrich, 2002

Lemke, Hans-Herbert: Die Gründung von Bibliotheksgesellschaften und -vereinen in der Bundesrepublik Deutschland seit 1970 : Überlegungen zu Entstehungsbedingungen ; Analyse der Formen und Möglichkeiten. Berlin : dbi, 1979

10 Jahre Bibliotheksgesellschaft Oldenburg (1988-1998) : eine Bestandsaufnahme. Oldenburg : bis, 1998

Die zitierten Internetquellen wurden zuletzt am 26.05.2005 aufgerufen.